

## **Der Künstler Heinrich Strieffler. Ein Porträt**

Heinrich Strieffler wurde am 8. Juli 1872 in Neustadt an der Haardt geboren. Er war das einzige Kind aus der Beziehung des Schlossermeisters Karl Gentzlinger mit Philippine Strieffler; die Eltern waren nicht verheiratet. Der Vater starb bereits 1873, im Jahr darauf auch die Mutter, der verwaiste Knabe wuchs bei seiner Großmutter mütterlicherseits auf. Von 1878 bis 1886 besuchte er die Volksschule in Neustadt, wo seine zeichnerische Begabung auffiel. Nach dem Tod der Großmutter (1886) kam der junge Heinrich Strieffler in die Obhut zweier Brüder seiner Mutter, Fritz und Peter Strieffler. Er absolvierte eine Lehre als Lithograph in der Lithographischen Anstalt Karl Darstein in Neustadt, nach deren Abschluss er ab 1889 als Geselle auf Wanderschaft ging. Diese führte ihn über Frankfurt am Main, Leipzig und Böhmen nach München.

In München nahm Heinrich Strieffler 1891 sein Studium an der Kunstgewerbeschule auf, zu seinen Lehrern gehörten Theodor Spieß (1846–1920; Lehrer für Ornament-, Tier- und Pflanzenzeichnen), Franz Widmann (1846–1910, Dekorationsmaler) und Ludwig von Langenmantel (1854–1922; Historienmaler). Zum Wintersemester 1893 konnte er sich an der Akademie der Bildenden Künste einschreiben; er besuchte u. a. die Zeichenklasse bei Gabriel von Hackl (1843–1926) und bei Johann Leonhard (von) Raab (1825–1899) sowie die Malklasse bei Franz von Stuck (1863–1928), Mitbegründer der Münchner Secession. Später bewarb er sich erfolgreich um Aufnahme in die neu gegründete Malklasse von Paul Hoecker (1854–1910), der im Stil der Impressionisten und in der Tradition der Pleinairmalerei unterrichtete. Zu seinen studentischen Wegbegleitern gehörten Angelo Jank (1868–1940) und Leo Putz (1869–1940), die sich 1899 der Künstlergemeinschaft „Die Scholle“ anschlossen, sowie Eugen Spiro (1874–1972), später Mitarbeiter der Zeitschrift „Simplicissimus“, und Bruno Paul (1874–1968), der 1907 zu den Mitbegründern des Deutschen Werkbundes gehörte.

Neben dem Unterricht an der Akademie besuchte Heinrich Strieffler Vorlesungen zur Anatomie und zur Kunstgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität. Vor allem der Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich von Riehl (1823–1897) hat den jungen Künstler wohl nachhaltig beeinflusst. In dessen Forschungen und Publikationen nahm die Volkskunde einen großen Raum ein – er veröffentlichte 1857 eine kulturgeschicht-

liche Darstellung über „Die Pfälzer“ – und er forderte die Wissenschaftler auf, ihr Feld zu „erwandern“, ihren Forschungsgegenstand also in situ kennenzulernen.

Auf Vermittlung von Franz von Stuck und Franz von Lenbach (1836–1904) erhielt Heinrich Strieffler nach Beendigung seines Studiums ein Reisestipendium der Henry-Hilgard-Stiftung. Diese hatte schon seine künstlerische Ausbildung an der Kunstgewerbeschule und an der Akademie unterstützt und ermöglichte ihm nun einen abschließenden Studienaufenthalt in Italien. Im Februar 1898 trat Strieffler nach kurzem Zwischenaufenthalt in Neustadt seine Italienreise an. Ganz in der Tradition des Johann Gottfried Seume („Spaziergang nach Syracus im Jahr 1802“) wanderte er über Mailand, Turin, Genua und Pisa nach Florenz, wo er, gemäß den Bedingungen seines Stipendiums, Kopien nach italienischen Meistern anfertigte. Ende 1898 führte ihn seine Reiseroute über Assisi nach Rom und im Sommer 1899 schließlich nach Anticoli Corrado, ein Künstlerdorf in den Sabinerbergen. Ostern 1900 kehrte



Heinrich Strieffler, Selbstbildnis, 1900  
Museum Strieffler-Haus, Landau

Strieffler nach Rom zurück, wo er Auftragsarbeiten für Pilger und Touristen anfertigte, die sich aus Anlass des Heiligen Jahres zahlreich in der Stadt aufhielten. Gleichzeitig setzte er sich mit der zeitgenössischen italienischen Malerei auseinander, sein besonderes Interesse galt dabei Giovanni Segantini (1858–1899) und den Künstlern in der Tradition der „Scuola di Posillipo“.

Im Herbst 1900 trat Heinrich Strieffler über Verona, Venedig und München die Rückreise in die Pfalz an; er sprach begeistert von seinen am „fremden guten Volkstum und schönen Landschaften geschulten Augen“.

Schon vor seiner Italienreise waren die ersten Pfälzer Winzerbilder entstanden, die er selbst als „pfälzische[n] impressionistische[n] Heimatbilder[n]“ beschrieb. Den volkstümlichen Traditionen allgemein und der Heimatpflege im Besonderen galt auch weiterhin sein bevorzugtes Interesse. So führte ihn seine zweite große Studienreise 1902 für drei Monate in die Niederlande zum Studium der Werke von Rembrandt und Frans Hals „sowie der sonstigen Niederländer und des holländischen Volkslebens“. Wieder in der Pfalz gehörte er zu

den Mitbegründern des Pfälzerwaldvereins, sowohl in der Ortsgruppe Edenkoben als auch im Landesverband des im November 1902 in Ludwigshafen gegründeten Vereins.

Zunächst ließ Heinrich Strieffler sich in Neustadt nieder, 1902 wohnte er für einige Monate in Lachen, zum Jahreswechsel zog er nach Edenkoben, wo er bis 1904 blieb. Dann übersiedelte er nach Landau, das sich in jenen Jahren von der Festungsstadt zu einem aufstrebenden Zentrum für Wirtschaft und Handel in der Region entwickelte. Der wirtschaftliche Erfolg ließ für Strieffler jedoch noch auf sich warten. Der Verkauf seiner vom Impressionismus inspirierten Ölbilder blieb hinter seinen Erwartungen zurück, dies geht aus seinen Lebenserinnerungen von 1932 (im Archiv der Landesbibliothek Speyer) deutlich hervor. Allerdings erfreuten sich seine Lithographien zunehmender Beliebtheit, schnell fanden seine Motive aus dem Pfälzer Winzeralltag als Postkarten bzw. Postkartenserien („Rheinpfalzwein“) und als Plakate („Schützenliesel“, 1902) überregionale Verbreitung und machten den Künstler einem größeren Publikum bekannt. 1910 veröffentlichte er unter dem Titel „Pfälzer Wein von der Rebe bis zum Glase“ einen Bildband mit Lithographien und eigenen Texten, der seinen Ruf als der „zeichnende Chronist des pfälzischen Weinbaus“ festigte. Dazu trugen auch seine Illustrationen in Publikationen pfälzische Autoren (Carl Ney, Oskar Schmitt, August Zahn) bei.



Heinrich Strieffler, Selbstbildnis, 1906  
Museum Strieffler-Haus, Landau

Über seine eigene künstlerische Tätigkeit hinaus war Heinrich Strieffler auch stets ein engagierter Verfechter der Interessen pfälzischer Künstler. 1909 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der „Vereinigung Pfälzer Künstler und Künstlerinnen“, einer secessionistischen Gruppierung, die sich vor allem der Förderung der regionalen Kunst und ihrer Künstler verschrieben hatte.

1912 fand Heinrich Strieffler sein privates Glück, er heiratete die aus dem lothringischen Avricourt stammende, damals in Lachen wohnhafte Ida Maria Salm (1885–1959). Er bezog mit seiner jungen Frau eine Wohnung im Ostring, wo 1917 auch das einzige Kind des

Paares, die Tochter Marie (1917–1987), zur Welt kam. 1923 erwarb Strieffler ein Grundstück in der Gemarkung „Im Löhl“, wo nach Plänen des Landauer Architekten Fritz Kindler 1925 ein „Wohnhaus und Atelierhaus mit Maleratelier, Steindruckerei und Kupferdruckwerkstätte“ entstand, das heutige Museum Strieffler-Haus.

Ebenfalls 1923 lernte Strieffler Max Slevogt (1868–1932) kennen, der sich im nahen Neukastel bei Leinsweiler eingerichtet hatte. Slevogt sprach von ihm als „ausgezeichneten Drucker“ und „hilfsbereiten Kollegen“, was auf eine gedeihliche Zusammenarbeit der beiden Künstler schließen lässt.



Heinrich Strieffler, Selbstbildnis, ca. 1928  
Museum Strieffler-Haus, Landau

Zwischen 1917 und 1942 beteiligte sich Heinrich Strieffler an vielen Ausstellungen, trotzdem war seine wirtschaftliche Lage zeitweise angespannt. Dies zeigt ein Zitat aus einem Landauer Stadtratsbericht, wo unter Bezug auf seinen Grundstückskauf festgehalten ist, „daß die Bezahlung gegebenenfalls auch durch zusagende Bilder ausgeglichen werden kann.“ Heinrich Strieffler, der sich neben der Kunst auch für die Technik begeisterte, versuchte, mit Erfindungen die wirtschaftliche Situation der Familie zu verbessern. Insgesamt meldete er zwei Dutzend Patente an, allerdings ohne damit die erhofften Gewinne zu erzielen. In den 30er Jahren besserte sich die Situation,

wohl auch weil er in Theodor Zink (1871–1934), dem Konservator der Landesgewerbeanstalt in Kaiserslautern, einen Freund und Förderer gefunden hatte. Dieser plante ein Museum zur Landes- und Stadtgeschichte und erwarb dafür einige Arbeiten von Strieffler. Der plötzliche Tod Zinks 1934 verzögerte die Eröffnung des Museums, auch wurde die Konzeption den ideologischen Vorgaben der neuen Machthaber angepasst, die Darstellungen Striefflers wurden dann ab 1935 im neuen Museum für Volkskunde unter diesen Vorzeichen präsentiert.

Heinrich Strieffler starb am 26. Dezember 1949 und wurde wenige Tage später auf dem Landauer Friedhof beigesetzt.

Die Zitate wurden dem Band „*Heinrich Strieffler: Fröhlich Pfalz – Gott erhalt´s. Heinrich Striefflers Weinbrevier*“ in der Neuauflage des Verlages Pfälzer Kunst, Landau 1978, entnommen.